Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299681-p0001-0

B. i. 202

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299681-p0003-2

Lorbeer und Ehren-Krantz /

Womit

Weyland

Des Durchleuchtigsten Erb-Printzens und Herrn/

HERRN

Henrich August Wilhelm,

Erb-Printzens zu Nassau /

Grafen zu Catzen-Ellenbogen / Vianden und Dietz / Herrn zu Beilstein / ꝛc.

Königl. Preussis. Ordens-Rittern *de la Generosité*

&c.

Hold-seeliges Gedächtnüß,

Treuer Liebe zum unsterblichen Preiß /

Durch Klag- und Lob-Gedichte

In das

Fürstliche neue Erb-Begräbnüß

Begleiten wollen

Die

Durchleuchtigste Gross- und Eltern /

Wie auch

Hohe Nahe Anverwandte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299681-p0006-9

I.

EIn murmelndes Geschrey vermischt mit bangen Klagen,
Ein schwartzes Zeitungs-Blat mit Thränen naß genetzt,
Ein zitterndes Gethön nur Schrecken einzujagen,
Hat die beklemte Brust in Traurigkeit gesetzt:
Die Feder steht erstaunt, die matten Hände beben,
Betrübtes Dillenburg / vor Tinte fliesset Blut.
Du hast, ach leyder! Mir die Trauer-Post gegeben,
Die auffs empfindlichste der Seelen wehe thut.
An Worten will es Mir vor Hertzens Wehmuth fehlen;
Ein Fall wie dieser ist, entseelet Geist und Sinn,

Ich kan den Schmertzens-Trieb der Seelen
nicht verhehlen:
August Wilhelm / Mein Sohn /
Mein Kindes Kind ist hin.
Ein Hoffnungs voller Sohn / ein Bild
der wahren Tugend /
Der Eltern gröster Schatz / des
Landes Diamant /
Ein Liebens-werther Printz in seiner
schönsten Jugend,
Diß alles und weit mehr, hat hier der Tod
entwand.
O Zufall der ein Schwerd durch Meine Brü-
ste stösset!
Was von dem Hertzen kömmt, das eylt
dem Hertzen zu.
Die Eltern hatten Ihm die Liebe eingeflös-
set,
Und diese Liebe nimmt uns allen unsre
Ruh.
So ists: Ich habe nun das härteste erfahren,
Was Wunder! wann es sich mit Mir zum
Ende neigt.
Die Püffe sind zu schwer in Meinen hohen
Jahren,
Dadurch Mein bißgen Blut biß in die Au-
gen steigt.

Ich

Ich habe offtermahls erstaunend wahrgenommen,
Was hier der Mensch beschleust, gefält dem Himmel nicht.
Mein Sohn wird nicht zu Mir, Ich aber zu Ihm kommen,
Da hin, wo keine Noth die mürbe Knochen bricht.
Ihr Thränen haltet ein! Es ist des Schöpffers Wille,
Er siehet ob der Thon die rechte Probe hält.
Ich küsse seinen Schluß in gantz gelaßner Stille,
Er mach es auch mit Mir, so wie es Ihm gefält:
Verbleicht die Rose so in Ihrer Frühlings Schöne,
Kan da der Winter wohl von langer dauer seyn?
Nun dan Ihr Klagen weicht mit Euren Angst-Gethöne,
Ich bin in GOttes Hand, Mein Leben ist nicht Mein.
Der Schlag ist schon vorbey, das Wetter abgezogen,
Geliebte Kinder auff, ermahnet Euch mit Mir.
Der Himmel hat uns nur gekeltert und gewogen,

Nicht das Er uns verderb, Nur daß Er uns probier;
Es ist die Wunde groß, doch grösser das verbinden.
Wohlan, so lasset hier der Seelen Großmuth sehn,
Ihr könt den Werthen Sohn bey seinem Ursprung finden,
Da kan Er Ewiglich in Cron und Scepter gehn.

E.C.H.Z.S.H.G.F.Z.A.

II.

WEin Printz/ dein Cörper weicht von Treuer Vatters Seiten,
Du gehst zur stillen Ruh, doch Meine Liebe nicht:
Zum Erbtheil kont Ich Dir nur diese Stätt bereiten,
Weil das Verhängnus hier mein Warten unterbricht;
Du sahest Stein und Kalck zum neuen Grabmahl bauen,
Ich führte überall Dich mit zum Augenschein,
Und wuste nicht, wie jetzt, Dich schmertzlich anzuschauen,
Daß diese Trauer-Höhl dir solt geweyhet seyn:

Du

Du spalst des Vatters Hertz und machst der Mutter weinen,
Der Hoffnung grünen Stab legst Du in blassen Staub;
Dein Weesen meinten Wir solt unsren Wunsch sich reinen,
Daß deine zarte Stirn bekrönte Helden-Laub!
Es wolt' der alten Preiß in deinem Frühling sprossen,
Dann dein geliebtes Thun umgriff der Tugend Recht,
Der Minen Anmuths Schein mit Frömmigkeit verschlossen
War Deinem Bild so gleich als ähnlich dem Geschlecht:
Ich schätzte Deine Jahr nach Mir zur folg zu wissen,
GOTT und auch die Natur war Dir zum Thron geneigt;
Die Freude Meiner Zeit hat nun dein Tod entrissen,
So meine Lust verkürtzt und Mir das Leben beugt:
Als Erster Meines Hauß wilst Du die Grufft besiegen,
Du nimst darin den Platz zur Ersten Asche an,

Wohl! Meine Liebe soll zu Deinem Sarg sich fügen,
Dann Kind und Vatters Treu sich nirgends trennen kan.

W. F. Z. N.

III.

Ich hatte Dich, Geliebter Sohn, gebohren,
Und Mutter Treu Dir ewig zugeschworen,
Ich hielt Dir Meinen Eyd.
Die Sorgfalt trug Dich Zarten auf den Händen,
Sie gängelte Dir schwache Füß und Lenden,
Und da Du stundst, halff Sie zur Sicherheit.
Kaum konteſt Du gebrochne Sylben lallen,
Und schmeuchelnd Mir umb etwas bittlich fallen,
Ich stimmte halb darzu.
Weil man Dich auch nicht vor gar feſt anblickte,
Wenn Zucker sich zu Deiner Stärckung schickte,
Sog Ich das Rohr, das Marck empfingeſt Du.

Wie

Wie Du darnach zu beßrer Krafft geriethest,
Und Blumen nach, am angenehmsten blühtest,
Wen freut es mehr, dann Mich?
Die Wünsche that, der außgestreüten Nelcken
Leibhaffter Flor möcht ewig nicht verwelcken
Auff Deinen Wang- und Lefftzen, Die war Ich.
Zwar gönte Mir der Himmel das Vergnügen,
Geraume Zeit, daß man Dich gleichsam fliegen
Zu vollem Wachsthum sah.
Ich schonte Dich deßhalben nicht darinnen,
Ich must erfahrn, ob Munterkeit der Sinnen,
Geistreichem Witz befreünd wär? und wie nah.
Gesetzt, es fand sich Hoffnung nicht betrogen,
Daß biß dahin Du wohl warst aufferzogen,
Und Wonne folgen solt.
Allein, was litt ich offtmahls nicht inzwischen,
Da Wund' und Quaal sich bey Dir untermischen,
Und Kranckheit Dich Bettlägrig machen wolt.
So nach bin Ich bey Deiner Kindheit Funcken,
Wie Du versehrt, zu boden fast gesuncken,

Doch hab Ichs gern gethan.
GOtt brachte Dich zu der Gesundheit wieder,
Es änderten die Jahre Deine Glieder
In frische Kohln, und Dich in Jungen Mann.
Ich will allhier von Meiner Aufsicht schweigen.
Ein Grosser Sohn heist mehr des Vatters eigen,
Als Er der Mutter ist.
So weit darff Ich Mich zu den Eltern zehlen,
Daß Sie an nichts es haben lassen fehlen,
Wo Deinen Trieb nach Wissenschafft gelüstt.
Ob die Natur das Werck in Dir begonnen,
Ob gute Lehrn die Oberhand gewonnen
Des, wessen man Dich preist:
Ob Embsigkeit das Mittel hat ergriffen,
Wodurch Du Dich zum Demant selbst geschlieffen,
Den Unser Hauß in wahrem Abdruck weist;
Das stell ich Land und Leuten frey zu sagen.
Im hab einmahl unendliches behagen
Darüber lassen spührn.
Ich schickte gar vorläuffige Gedancken
In frembde Reich', auß der Geburts-Stadt Schrancken,
Die würcklich Dir bestimmt warn zu berühru.

Man

Man wird Mich nicht verkehrter Liebe zeihen,
Als hät Ich Dich der Herrsch-Kunst wollen weihen,
Eh Du die Welt beschaut.
Wächst ohngefehr Verstand auff eignen Gründen,
So kan man Ihn in Garben selten binden;
Außheimisches Exempel-Buch erbaut.
Weil mich darumb kein Aberwitz der Kargen
Gefesselt hat; Ist Mirs nicht zu verargen,
Daß Menschlichkeit sich irrt.
Ich sucht' an Dir Ruhm-werthen Sohn zu kriegen,
Dem Vatter/Dich als Erben nachzufügen,
Der weise Sätz und Ordnung nicht verwürrt.
Der Unterthan war solcher Müh verpflichtet,
Und dermahleinst Ich von Dir auffgerichtet,
Wann Mir der Trost entgieng.
Jedoch, ach! ach! Ich will Register schreiben,
Und mir gebricht Der, Den Ich einverleiben,
Den Zeiten soll, Der Kindlich Mich empfing.
Weg Rechnungen, Compaß, und Reise-Karten

Die Mein Befehl hieß auff den Vorsatz warten:
Weg Sommer auß dem Jahr.
Fort grimmigster Beschluß im Löwen-Zeichen/
Fort Hunds-Täg End/ als welche Neidern gleichen,
Und dessen Brand recht unerträglich war.
Stünd es bey Mir des Monats zu vergessen,
Ich ließ August nicht in Calender pressen:
Ich scheute hundertmahl
Das siebenzehn und achtzehn Wort zu nennen.
August hat sich dort müssen von mir trennen,
Sein Alter hier zu opffern beyder Zahl.
Wem dörfft Ich nun geneigten Gruß zusenden,
Was reitzte Mich die Seel Ihm zu verpfänden
Nach Meines Heinrichs Tod?
Des Eintzigen Polarsterns matten Lebens,
Des Eintzigen Magnetens, bey vergebens
Vermuthem Port, und Pharus in der Noth.
Ich zweiffle nicht, wenn diese fahle Zeilen
Unleßlich sind; Man wird mir recht ertheilen
Daß Trähnen sie verfärbt.

Solt

Solt auch am Haupt und Arm ein' Ader
springen,
Und bluthigs Naß durch feuchtes Blat sich
dringen,
Wer Eltern kennt, spricht, Angst hat sie zer-
kerbt.
Mit allem dem fühlt sich die Brust bewogen
Des Ungelücks auff sie gelösten Bogen
Vor seinen Pfeil zu ehrn.
Und Wilhelms Still, (im Fall Ihm Unge-
witter
Sammt coloquint, nicht mehr so hart und bit-
ter,
Wie neulichst, scheint und schmeckt,) nicht zu
verstöhrn.
Des Höchsten Streich erinnert Mich zu
Klagen,
Mit dem Geboth, das Hertz nicht abzuna-
gen
In strenger Traurigkeit.
Vergieb daher, Mein Sohn / daß Ich
sie zwinge,
Uñ die Gedult nach den vorhöffen schwinge
Wo Du selbst wohnst, und nicht siehst her-
bes Leid.
Der Glantz, den Dir die Tugend zubereitet,
Verbleibt durch Mich den Mondenstrahl be-
gleitet
Biß Mir das Licht außgeht.

Der Vatter wird als Sonn Ihn klar erhalten;
Und wenn uns zwey der Erden-Ball will spalten,
Schätzt das Geschlecht Ihn vor die Morgenröth.
Ich laß anbey zu treuem angedencken
In alte Grufft nicht Deinen Cörper sencken,
Du wirst Dich nicht beschwern.
Die neue dient, Mich neben Dir zu setzen,
Und in der Asch' anwesend zu ergötzen,
Weil kümmerlich Ich Deiner kan entbehren.

D.I.F.Z.N.G.H.V.S.H.

IV.

BEtrübter Unbestand, du Meister aller Sachen,
Von dem man frey bekennt, daß du beständig seyst.
Du pflegst Uns bald vergnügt, bald traurens voll zu machen,
Wann Du auff Rosen Uns, die bittre Wermuth streust:
Was heut vergnügen schafft, muß Morgen schon vergehen,

So

So bleibt der Hoffnung Frucht offt in den
Knospen stehen.

Diß leyder klag ich auch, mein Printz, da deine
Zeiten,
Kaum Knospen angesetzt, trifft Dich des
Todes-Stich.
An statt des Fürsten-Stuhls, muß man den
Sarg bereiten,
Wenn Du vorhin vergnügt, der weinet
jetzt umb Dich,
Da kaum die Morgen-Röth bey Dir war auff
gegangen,
Raubt schon des Todes Nacht den Purpur
deiner Wangen.

Du soltest Deinem Volck ein Fürst und Füh-
rer werden,
Allein des Todes Macht schlägt Dich in
Fässeln ein.
Du gehst dem Ursprung nach, dein Leib wird
nun zur Erden,
Woher Wir allesammt zu erst genommen
seyn;
Nur was unsterblich ist geht zu den Sternen
höhen,
Da wird es recht verklärt, auch bey den Ster-
nen stehen.

Inzwischen will ich Dir den vesten Altar
bauen,

Wo meiner Sinne Krafft ein stetes Opfer bringt,
Darinnen ich, mein Printz, kan dein Gedächtschauen,
Biß sich der einst mein Geist auch nach den Himmel schwingt:
Wo lauter Freude wohnt, doch bleibet unterdessen
Dein heller Tugend-Glantz der Nach-Welt ohn vergessen.

So ruh nun, Seeligster, in Deiner Todten-Kammer,
Biß einst dein Heyland Dich von dannen wieder ruffe:
Zum Grabmahl setz ich Dir voll Thränen und voll Jammer,
Vor deine Ruhe-Statt, vor deine kühle Grufft.

Hier liegt ein Printz / den zwar der Todt gar früh entnommen / Der durch die Tugend doch zum wahren Alter kommen.

Durch dieses wolte Ihre auch im Tode noch beständige hertzliche Liebe an Tag legen / des Seligsten Printzen / als Ihres jederzeit æstimirten lieben Herrn Vetters getreue Tante

SOPHIA AVGVSTA,
F. Z. A. G. P. Z. N. D. Wittwe.

V.

Erblaßter Printz! Du bist der Welt entwichen,
Dein junger Leib begiebt sich in die Ruh,
Und Deine Seel eilt nach den Lüfften zu,
Die kein Orcan noch jemals hat bestrichen.
Was hättest Du Dich länger hier versäumt?
Du hast bey nah in kurtzer Frist erfahren?
Daß Pein und Tag, Schmertz und die Nacht sich paaren,
Die Bitterkeit auß irrd'schen Töpffen schäumt;
Daß auffgeputzter Marckt voll ist von faulen Waaren,
Und man die Zahlung thut mit lauter falscher Müntz,
Erblaßter Printz!

Was machtest Du in Pfühlen und Morästen?
Wo zu der Pest geneigter Dampff auffsteigt,
Ein Irrwisch sich zu der Gesellschafft zeigt,
Die Crocodil und Basilisken nesten:
Im Lazareth? Da mehr der Krancken sind,
Als vormahls fiehln von den Egypt'schen Plagen:
Auff wüster See? da wilde Räuber jagen,
Und Barbarey gefangne Sclaven schindt:
Im Kercker? da die Quaal ist nimmer außzusagen;

Kurtz in der Welt, die selbst zerbricht in einem
Nu,
Was machtest Du?

Sehr wohl gethan hat, der die Schätz und
Güter
In Sicherheit vor Noth und Feinden bringt.
Ist Eitelkeit, die stets den Mensch umbringt,
Nicht schädlichs Garn, nicht Lockaaß der Ge-
müther?
Dein Leben hat sich der Gefahr befreyt,
Die Reitzung wird an Dir kein Wollust-Fän-
ger,
Die Schlemmerey kein Freuden-Lieder-Sän-
ger,
Die Pracht winckt Dir zu keinem Zauber-Eyd,
Du spiegelst Dich auch nicht an Kunst-Cristal-
len länger.
Der Tod beuth sich Dir nur als Freund und
Retter an.
Sehr wohl gethan!

Glückseel'ge Reiß erkiest ihr Friedens-Länder,
In denen sie mit Vortheiln sich vergnügt,
Nicht, welch' ein Heer sengt, plündert, und be-
kriegt,
Durch grausame Gesetz- und Strassen-Schän-
der.
Verblichner Printz! Dein Weg ist wohl
erwehlt:

Du

Du bist gerad in Canaan gegangen,
Hast frey Geleit auß Zions Schloß empfangen,
Auff Engelsburg; wovon Du nicht gefehlt
Ins himmelische Reich nach Salem zu gelangen,
Der heil'gen Residentz, das ew'ge Paradeiß.
Glückseel'ge Reiß!

Es sey an dem, daß Menschen, die sich lieben,
Einander nicht begehren zu verliehrn,
Und wenns geschicht, natürlich lassen spürn
Daß Trennung, Flucht und Abschied sie betrüben:
Absonderlich, wo zu der Wiederkunfft
Die Hoffnung fehlt. Allein, was nützt das Sehnen?
Unmöglichkeit erzwingen keine Thränen;
Die traurige Geberden haßt Vernunfft.
Wer abgeht, bitt uns fast, nie seiner zu erwehnen;
Der Wechsel macht Ihn mehr, als uns zum Heil bequem.
Es sey an dem.

Verbesserung kan niemand Dir mißgönnen,
Er habe Dich auß eigner Schooß gebohrn,
Dich seinen Sohn zur Erbschafft außerkohrn,
Er wolle Dich Brud- oder Vetter nennen;

Verwandschafft treib' Ihn zu dem höchsten Werth,
Die Billigkeit verbind' Ihn, Dich zu ehren,
Die Treu, als Herrn Dich vormahls anzuhören,
Die Pflicht, Dir sonst zu widmen Hertz und Heerd:
Noch der, den Deinen Ruhm die frembde Zungen lehren,
Er läugne dann rund auß des Geists Befriedigung,
Verbesserung.

Ein wahres Lob darff kein Lebend'ger weigern,
Und es beschmiert nicht rein-bekleidte Bahr.
Erstarrter Printz! Dein Tugend-Wandel war
Am ähnlichsten genauen Sonnen-Zeigern:
Du stammetest von Nassaus-Baume her,
Du ziehrtest Dich, mit dem, was Hollstein schmücket:
Das Ordens-Kreutz ist Dir drumb zugeschicket,
Daß es nicht fern vons Königs-Adler wär.
Bist Du dem Regiment vom Tod, als Fürst entrücket?
Gibt doch beständiges Verlangē Dir zur Prob'
Ein wahres Lob.

Laß

Laß Dirs gefallen Verklärungs-reiche Seele,
Daß, weil man heut den eingedrückten rest
Des fleischernen Gebäuds versencken läst,
In Schuldigkeit begleitet nach der Höhle.
Du schwebst einmahl im Seraphinen Chor,
Und magst allzeit des Höchsten Antlitz schauen;
Dem Sterblichen muß unterdessen grauen,
Für dem, was Ihm Aug' oder Schlaff setzt vor.
Dein Bildnüß wird man schon in Alabaster
hauen,
Und Dein Gedächtnüß soll bey Kindes Kind
erschalln,
Laß Dirs gefalln.

Nun mangelt nichts als niedlichen Gebeinen,
Und zartem Leib zu wünschen sanffte Rast,
Seit DU den Lauff sieghafft vollendet hast,
Worauff uns noch viel Ungeheur erscheinen.
Die Gottesfurcht und die Gerechtigkeit,
Hat Deiner Grufft zur Uberschrifft geschrieben:

Hier ruht ein Printz / an dem kein Brauch beklieben/

Womit die Welt der Jugend Sinn verleit;

Sie war Ihm gram/daher hat sie Ihn außgetrieben.

O wär dieß jedes Trost am Tage des Gerichts!
Nun mangelt nichts.

C.F.Z.N.

VI.

NAsern Nassauisches Land nicht weiß,
Daß Ich Dich stets Mein Bruder / hertzlich liebte,
Und Schwesterlich stritt umb den höchsten Preiß,
Wer unter uns die Gunst auffs best außübte?
So sollen noch dieß allerletzte Zeiln
Vor gantzer Welt erklären:
Viel lieber stracks zur Grube fortzueiln,
Als ewig Dir zu weigern stille Zehren.

Der offentlichen hast Du mehr,
Als Du vielleicht begehrtest / schon empfangen.

Ich darff itzund nicht kämpffen umb die Ehr,
Dein Stand läst mich den eitlen Ruhm erlangen.
Dir ist bewust, daß vor Uns Sterbliche
Sich nichts, als Klagen schicken,
Und wann Uns nicht in der gesaltznen See
Der Schmertz ersäufft, die trockne Quaaln ersticken.

Jedoch will Ich der Erde nicht
Den Wermuth-Safft und Essig-Tranck abborgen,
Umb trübes Aug, und dunckles Angesicht
Mit dem, wovon sie Thränen, zu versorgen.
Das Ungelück, worüber Menschen schreyn,
Hat offtmahls schlecht Ursachen:
Daß aber Ich, Mein Bruder, Dich beweine,
Heist Freundschafft Mich mit Fleiß nicht anders machen.

Ich rechne Mich noch all zu jung
Die Wichtigkeit des Schadens zu erwegen,
Den Dein Verlust mir künfftig bringt,
Genung,

Mein Blut mag sich vor Deinem Nahmen regen.
Wir hatten uns einander ja belobt,
Uns nimmer zu verlassen,
Im fall auff Uns vertheilte Kranckheit tobt.
Ach, wie? Solt Ich mich gar beym Tode fassen?

Vereinigungen gleicher Seeln
Gehn nicht so bald als Tag und Nacht zum Ende.
Man konte mir Dein Ubel nicht verhöhlt,
Ich wieß voraus, daß Ich es selbst empfände.
Dein Blatter-Leib hat Mir kein graun erweckt;
Es saß in dem Gemüthe,
Daß, was Dich schwärtzt, nicht minder Mich befleckt,
Und dergestalt entzand sich das Geblüthe.

Hilt ßt Du das Bündnüß biß zur Grufft?
So bin Ich nicht sehr weit zurück geblieben,
Es mangelte nur etwas stärckre Lufft,
Mein Lebens-Schiff war auch dahin getrieben,

Es hätte mich der Abzug nicht gereut:
Denn, wenn Ich folgen müssen
Wär Mir das Ziehl vom Himmel angedeut't,
Und wohl geweſt; Wie Dir / da Dichs entriſſen.

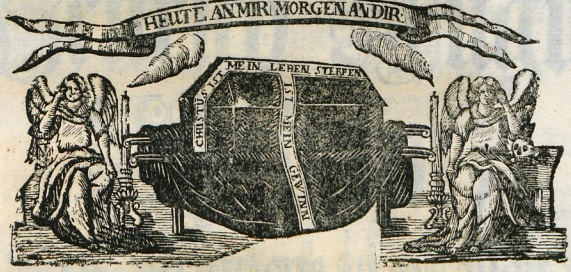
Was ſchöners Grabmahl möchte ſein,
Als welches Uns die wahre Treu geſtifftet!
Es wagte ſich an Unſren Leichen-Stein
Kein geiler Wurm, deß Biß das Fleiſch vergifftet.
Es dantzt' allzeit die Jugend im Gepräng',
Und mit geflochten Cronen
Umb Uns herumb; Sie wünſcht' Uns Ruh,
und Säng:
Euch, Engliſches Geſchwiſter, zu belohnen.

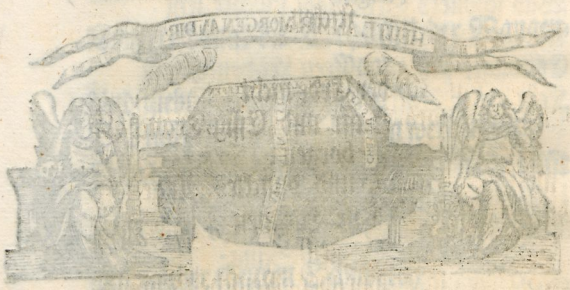
Nunmehr wird Meines nicht ſo gut,
Wenn man Mich auch heut neben Dir begrübe.
Geſetzt, daß Ich auß allerfeſtem Muth
Dir in dem Staub' auffopffre reinſte Liebe.
Doch ſolſt du ſehn daß Die, der kaum der Tod,
Erlaubt hat auffzuſtehen,
Dein Ebenbild, in Farben, weiß und roth,
Wie Du Selbſt warſt, will zeichnen und erhöhen.

Die Unschuld führt Mir gern die Hand,
Dein Silber-Haar, den Schnee der Stirn, die Liljen
Des Kinns und Fells zu mahln. Den Amaranth
Trägt Keuschheit auff; der ist nie zu vertilgen;
Es ziert damit die Schaam der Wangen-Paar,
Und giebt beliebtem Munde
Das lächeln ein: Die Augen werden klar
Durch die Vernunfft. So nach hilfft Kunst dem Grunde.

Mit solcher theuren Schilderey
Wird sich Mein Hertz, Dir zum Gedächtnüß schmücken,
Und Lebenslang vor unverfälschte Treu,
An heimlicher, ernehrter Pein erquicken.
Das Heydenthum lobt Thysben, Pyramus.
Den Brüderlichen Flammen,
Der Schwester-gluth, hemmt grosse Klufft den Kuß.
GOtt, Der Uns scheid't, bringt Uns auff neu zusammen.

E. C. P. Z. N.


HEUTE AN MIR MORGEN AN DIR
CHRISTUS IST MEIN LEBEN STERBEN IST MEIN GEWINN



81 M 201

ULB Halle
3
005 359 961

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299681-p0035-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-299681-p0036-6

Lorbeer und Ehren-Krantz /

Womit

Weyland

Des Durchleuchtigsten Erb-Printzens und Herrn/

HERRN

Henrich August Wilhelm,

-Printzens zu Nassau /

u Katzen-Ellenbogen / Vianden

Diez / Herrn zu Beilstein / ꝛc.

reussis. Ordens-Rittern *de la Generosité*

&c.

Hold-seeliges Gedächtnüß /

er Liebe zum unsterblichen Preiß /

Durch Klag- und Lob-Gedichte

In das

ürstliche neue Erb-Begräbnüß

Begleiten wollen

Die

leuchtigste Groß- und Eltern /

Wie auch

Hohe Nahe Anverwandte.

B.I.G. Farbkarte #13 Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-299681-p0037-2